

Partizipation von Kindern aus psychologischer Sicht

Dr. phil. Andreas Witt

*Diplom-Psychologe, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut (VT), Supervisor
(ZFP),*

10. Nationale Arkadis-Fachtagung

07. September 2023, Olten

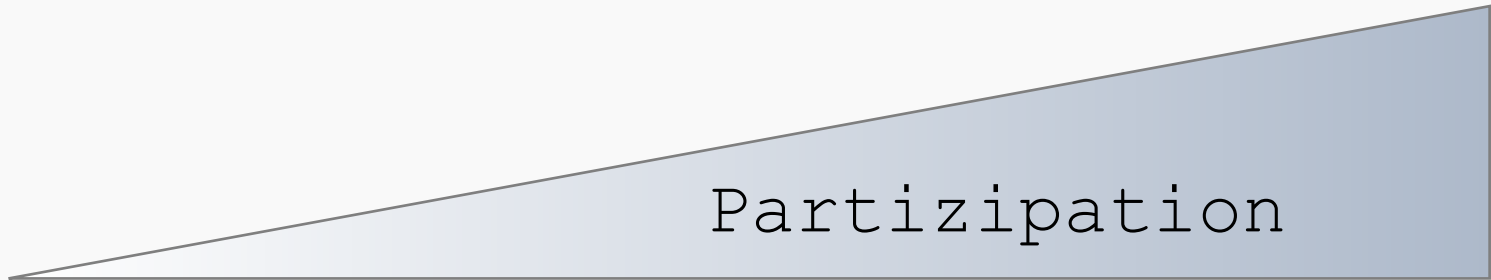
Informiertheit

Entwicklung

Partizipation

Tragweite der
Entscheidung

Feinfühligkeit



Partizipation

Partizipation - Historisches

- Der Begriff Partizipation geht auf das lateinische Wort „particeps“ (= „teilnehmend“) zurück und steht für Beteiligung, Teilhabe, Mitwirkung oder Einbeziehung
- Partizipation als Merkmal demokratischer Gesellschaftsformen ab den 1950er Jahren
- Parallel Partizipation als Prinzip in der (Sozial-)Pädagogik und Einrichtungen (Kitas, Kindergärten)
- 2001 Eingang des Partizipationsbegriffs in die ICF der WHO

Partizipation – Was ist das?

Mitbestimmung?

Beteiligung?

Teilhabe?

Teilnahme?

Einbezug?

Partizipation

→ Keine einheitliche Definition

– Kann nach:

– Form

– Inhalt

– Kontext

– Themen/Gegenstände

Geordnet werden

Partizipation

Kontexte:

- Sozialer und kommunaler Kontext
- Politischer Kontext
- Bildungs- und pädagogischer Bereich:
- Organisatorischer Kontext
- Forschung

Partizipation

Kontexte:

- **Sozialer und kommunaler Kontext:**

Einzelpersonen oder Gruppen, die sich an Entscheidungsprozessen, Initiativen oder Veranstaltungen beteiligen

- **Politischer Kontext**

- **Bildungs- und pädagogischer Bereich:**

- **Organisatorischer Kontext**

- **Forschung**

Partizipation

Kontexte:

- **Sozialer und kommunaler Kontext**
- **Politischer Kontext:**
Bürger, die Rechte und Pflichten wahrnehmen: Wahlen, Kampagnen, Meinungsäußerung
- **Bildungs- und pädagogischer Bereich:**
- **Organisatorischer Kontext**
- **Forschung**

Partizipation

Kontexte:

- **Sozialer und kommunaler Kontext**
- **Politischer Kontext**
- **Bildungs- und pädagogischer Bereich:**
aktives Engagement und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen Aktivitäten, Projekten, Diskussionen
- **Organisatorischer Kontext**
- **Forschung**

Partizipation

Kontexte:

- Sozialer und kommunaler Kontext
- Politischer Kontext
- Bildungs- und pädagogischer Bereich
- Organisatorischer Kontext:
aktive Beteiligung der Mitarbeitenden an Entscheidungsprozessen, Problemlösungen und die Einbringung ihrer Fachkenntnisse zur Erreichung der Unternehmensziele
- Forschung

Partizipation

Kontexte:

- Sozialer und kommunaler Kontext
- Politischer Kontext
- Bildungs- und pädagogischer Bereich
- Organisatorischer Kontext
- Forschung

Partizipation

Grundsätzlich die Frage:

«Wer, wann, woran und wie?»

«wie oft?»

«und/oder wie regelmässig?»

«wie direkt?»

...

Partizipation - Definitionen

«Wenn Menschen bei Planungen und Vorhaben angehört werden und sie ihre Ziele und Wünsche in den Prozess der Willensbildung und Entscheidungsfindung einbringen können»

(Lenz, 2006)

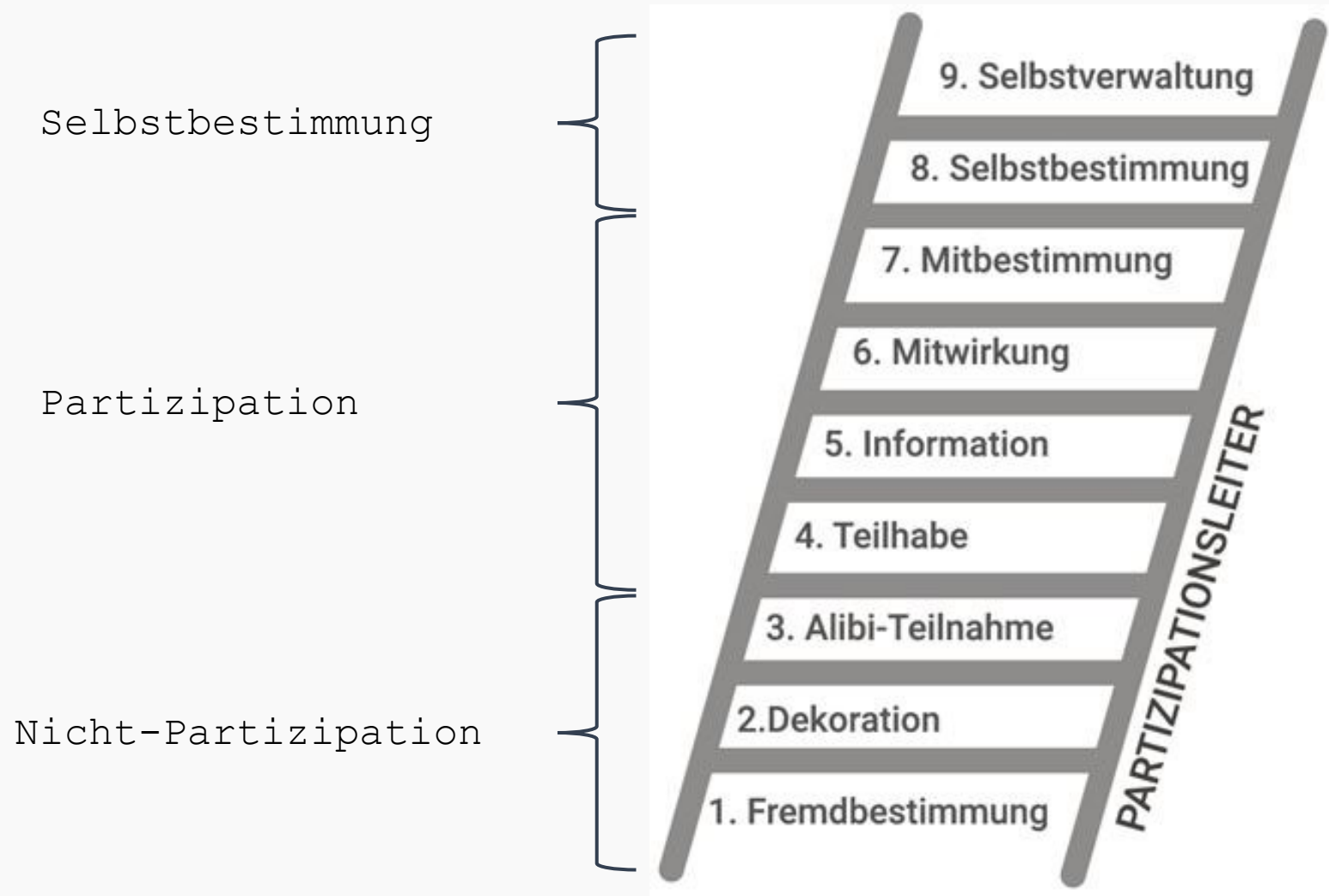
«verbindliche Einflussnahme von Kindern und Jugendlichen auf planungs- und Entscheidungsprozesse, von denen sie betroffen sind, mittels ihnen angepasster Formen und Methoden»

(Jaun, 1999)

Partizipation - Definitionen

«Partizipation bedeutet nicht, ‚Kinder an die Macht‘ zu lassen oder ‚Kindern das Kommando zu geben‘. Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden. Kinder sind dabei nicht kreativer, demokratischer oder offener als Erwachsene, sie sind nur anders und bringen aus diesem Grunde andere, neue Aspekte und Perspektiven in die Entscheidungsprozesse hinein»
(Schröder 1995, S. 14)

Die Partizipationsleiter



nach Schröder (1995)

Partizipation – Nicht-Partizipation

1. Fremdbestimmt: Nicht Beteiligung sondern Manipulation: Sowohl Inhalte als auch Arbeitsformen und Ergebnisse eines Projektes sind hier fremd definiert. »Beteiligte« Kinder und Jugendliche haben keine Kenntnisse der Ziele und verstehen das Projekt selbst nicht. (Beispiel: Plakate auf einer Demonstration tragen)
2. Dekoration: Kinder und Jugendliche wirken auf einer Veranstaltung mit, ohne genau zu wissen, warum sie dies tun oder worum es eigentlich geht. (Beispiel: Singen oder Vortanzen auf einer Erwachsenenveranstaltung)
3. Alibi-Teilnahme: Kinder und Jugendliche nehmen an Konferenzen teil, haben aber nur scheinbar eine Stimme mit Wirkung. Die Kinder und Jugendlichen entscheiden jedoch selbst, ob sie das Angebot wahrnehmen oder nicht. (Beispiel: Z.B. Vereinsveranstaltungen, Stadtteilgremien oder Kinderparlamente)

Partizipation 1/2

4. Teilhabe: Kinder und Jugendliche können ein gewisses sporadisches Engagement der Beteiligung zeigen.
(Beispiel: wie Punkt 3 - nur mit erweiterten Teilhabemöglichkeiten)
5. Zugewiesen, aber informiert: Ein Projekt ist von Erwachsenen vorbereitet, die Kinder und Jugendlichen sind jedoch gut informiert, verstehen, worum es geht, und wissen, was sie bewirken wollen.
(Beispiel: Schulprojekte zu unterschiedlichen Themen)


Partizipation 2/2

6. Mitwirkung: Indirekte Einflussnahme durch Interviews oder Fragebögen: Bei der konkreten Planung und Realisation einer Maßnahme werden Kinder und Jugendlichen angehört oder befragt, haben jedoch keine Entscheidungskraft. (Beispiel: Projekte kommunaler Stadtteilentwicklung)
7. Mitbestimmung: Beteiligungsrecht: Kinder und Jugendliche werden tatsächlich bei Entscheidungen einbezogen. Die Idee des Projektes kommt von Erwachsenen, alle Entscheidungen werden aber gemeinsam und demokratisch mit den Kindern und Jugendlichen getroffen. (Beispiel: Projekte kommunaler Stadtteilentwicklung mit verankerten Beteiligungsrechten)

Partizipation - Selbstbestimmung

8. Selbstbestimmung: Auf dieser Stufe wird z.B. ein Projekt von den Kindern und Jugendlichen selbst initiiert. Diese Eigeninitiative wird von engagierten Erwachsenen unterstützt oder gefördert. Die Entscheidungen treffen die Kinder und Jugendlichen selbst; Erwachsene werden gegebenenfalls beteiligt und tragen die Entscheidungen mit.
9. Selbstverwaltung: Selbstorganisation: Kinder und Jugendlichen haben völlige Entscheidungsfreiheit über das Ob und Wie eines Angebotes und handeln aus eigener Motivation. Entscheidungen werden den Erwachsenen lediglich mitgeteilt. (Beispiel: Jugendverband)

Informiertheit



Partizipation

Partizipation - Informiertheit

- Information und Informiertheit zentrale Voraussetzung für Partizipation
 - Bei Kindern und Jugendlichen relevant Informationen entwicklungsangepasst zu vermitteln
- Direkte Verbindung zur Entwicklung der Kinder/Jugendlichen

Partizipation - Informiertheit



Informiertheit

Entwicklung

Partizipation

Entwicklung

- Kompetenz für Partizipation geknüpft an persönliche Entwicklung, bzw. Reife
- Feste Altersangaben häufig eher problematisch
- Verschiedene Entwicklungsdomänen relevant:
 - Kognitive Entwicklung
 - Sprachliche Entwicklung
 - Soziale Entwicklung (Perspektivübernahme / Theory of Mind / Empathie/ Moral)
 - Kindeswille

Piagets Theorie der geistigen Entwicklung

- Kind als Wissenschaftler*in: Durch intrinsische Neugier aktive Auseinandersetzung mit der Welt
- Stadientheorie der geistigen Entwicklung
 - Jedes nächste Stadium geht aus dem vorherigen hervor
 - Stadien = invariante Sequenz

Piagets Theorie der geistigen Entwicklung

- Sensomotorisches Stadium (0 – 2 Jahre)
- Präoperationales Stadium (2 – 7 Jahre)
- Konkret-operationales Stadium (7 – 12 Jahre)
- Formal-operationales Stadium (ab ca. 12 Jahren)

Piagets Theorie der geistigen Entwicklung

Sensomotorisches Stadium (0 - 2 Jahre)

- Stufe 1 und 2 (0 - 4 Monate): Modifikation von Reflexen, erste Koordination von Schemata
- Stufe 3 (4 - 8 Monate): Koordination von Schemata, Erzielen von Effekten, keine intentionale Mittel-Ziel-Koordination, keine Suche nach verdeckten Objekten
- Stufe 4 (8 - 12 Monate): Übertragung bereits bekannter Effekte auf neue Situationen, Ausprobieren, Suche nach Verdeckten Objekten
- Stufe 5 (12 - 18 Monate): Versuch-und-Irrtum-Problemlösung, aktives Experimentieren, nachvollziehen sichtbarer Objektverlagerungen
- Stufe 6 (18 - 24 Monate): Entdeckung neuer Mittel durch mental repräsentierte Schemata, verzögerte Imitation, Symbolspiel, Rekonstruktion unsichtbarer Objektverlagerungen durch schlussfolgerndes Denken

Piagets Theorie der geistigen Entwicklung

Präoperationales Stadium (2 – 7 Jahre)

- Egozentrismus
- Irreversibilität des Denkens
- Zentrierung auf eine Aufgabendimension
- Unfähigkeit zur Seriation und zu transitiven Schlüssen
- Fehlen der Erhaltungsbegriffe, fehlendes physikalisches Kausalverständnis
- Anschauungsgebundenes Denken

Definition

Mit **Egozentrismus** ist die Unfähigkeit gemeint, eine von der eigenen Perspektive abweichende Perspektive einer anderen Person einzunehmen.

Piagets Theorie der geistigen Entwicklung

Konkret-operationales Stadium (7 – 12 Jahre)

- Verständnis von Transformationen durch mentale Operationen
- Erwerb von Invarianzbegriffen, Klasseninklusion, Kausalverständnis, Überwindung des Egozentrismus

Formal-operationales Stadium (ab ca. 12 Jahren)

- Theoretisches bzw. hypothetisches Denken, vollständige und systematische Problemlösung
- Verständnis der wissenschaftlichen Methode
- Proportionales Denken

Kritik Piaget

- Weit grössere Variabilität der stadientypischen Kohärenz, eher Zweifel an sprunghafter Veränderung
- Unterschätzung der kognitiven Fähigkeiten von jungen Kindern und Säuglingen
- Zu vage in Bezug auf Entwicklungsmechanismen

Kritik Piaget

- Bereits 5-jährige Kinder können Informationen aus mehreren Dimensionen (Weg, Zeit, Geschwindigkeit) intuitiv integrieren (Wilkening 1981)
- **Perspektivübernahme (Flavell et al., 1981)**
 - Ebene 1 ab 2,5 Jahren: andere können etwas anderes sehen
 - Ebene 2 ab 4 Jahren: ein Objekt sieht aus unterschiedlicher Perspektive anders aus

Kritik Piaget

- Kinder sind zu **kausalen Schlussfolgerungen** im Wesentlichen, wie Erwachsene fähig (Bullock et al., 1982)
- Wichtig: Mechanismus muss so einfach sein, dass sie ihn verstehen können

Kritik Piaget

- Kooperatives Problemlösen bei 18 Monate alten Kindern möglich (Warneken und Tomasello, 2006)
- Handlungsplanung bei 12 Monate alten Kindern erkennbar (Willatts, 1999)

Kritik Piaget

- Logisches Denken: grosses Mass an Kontinuität zwischen Kind- und Erwachsenenalter (Goswami, 2008)
- Kinder sind unter optimalen Bedingungen fähig, logische Schlussfolgerungen zu ziehen
- Logisches Denken nicht an konkret-/formal-operationales Stadium geknüpft (Schneider & Lindenmann, 2018)

Sprachentwicklung

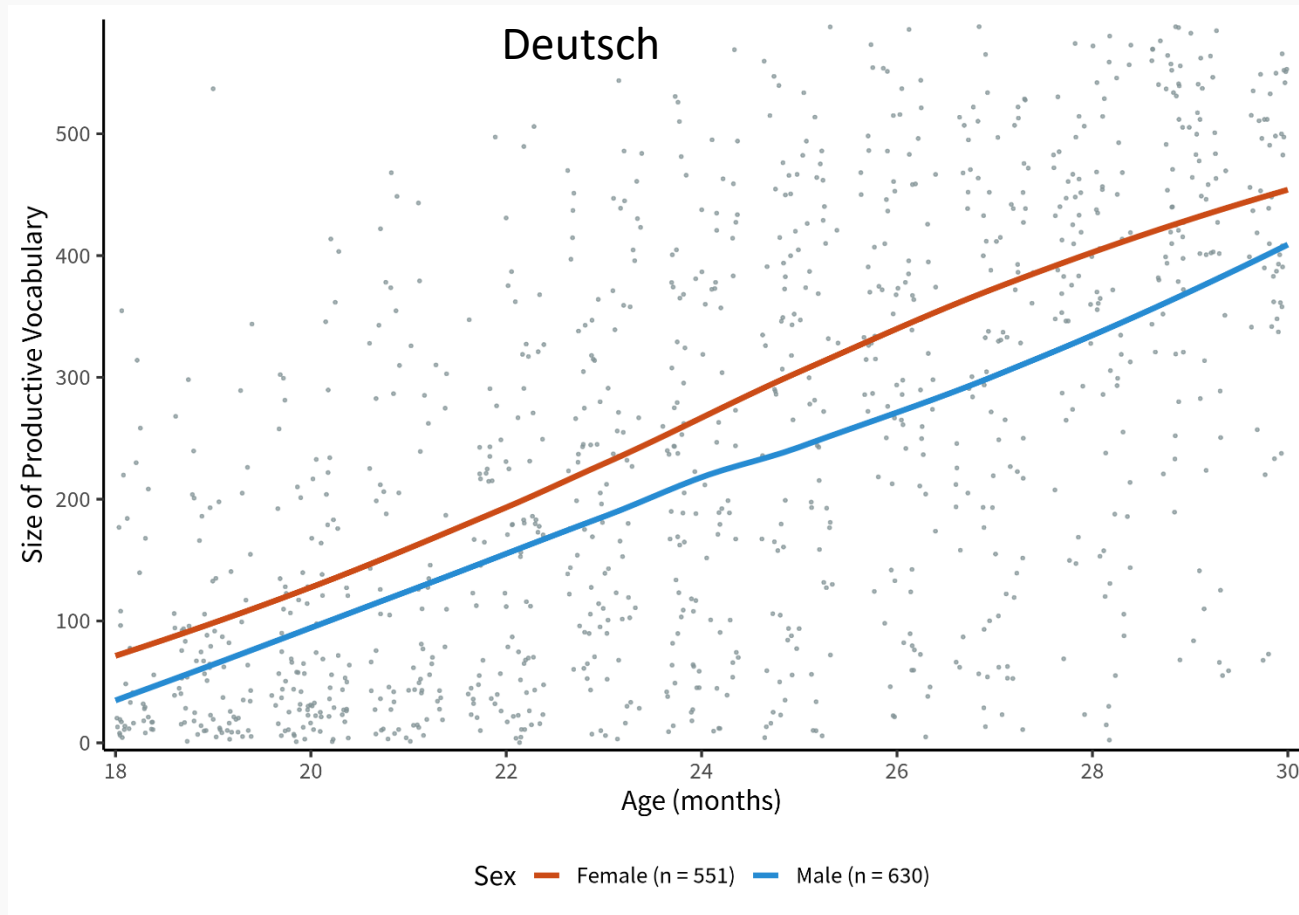
Sprachentwicklung

- Erwerb von Sprache gehört zu den besonders wichtigen Entwicklungsaufgaben im (frühen) Kindesalter
- Zunehmende Fähigkeit Sprache zu verarbeiten und verstehen und produktiv als Ausdrucksmittel zu verwenden ist Grundlage für gesellschaftliche und persönliche Identität
- Erleichtert die Partizipation

Sprachentwicklung

| ungefähres Alter | Meilenstein |
|-------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 2 Monate | Der Säugling gurr und erzeugt angenehme Vokallaute. |
| ab 4 Monaten | Der Säugling sieht interessiert zu, wenn seine Bezugsperson Spiele vorführt, bei denen man sich abwechselt, etwa „backe-backe-Kuchen“ und „Kuckuck-da“. |
| ab 6 Monaten | Der Säugling lallt, schmückt sein Gurren mit Konsonanten aus und wiederholt einzelne Silben. Ab etwa sieben Monaten beginnt sein Lallen, viele Laute von gesprochenen Sprachen zu enthalten. Der Säugling beginnt, einige häufig gehörte Wörter zu verstehen. |
| 8 bis 12 Monate | Dem Säugling gelingt es immer besser, auf seine Bezugsperson zu achten, wenn sie verbal benennt, was der Säugling gerade sieht. Der Säugling beteiligt sich aktiv an Spielen, bei denen er sich mit der Bezugsperson abwechselt. Der Säugling beginnt, vorsprachliche Gesten – zum Beispiel etwas vorzuzeigen oder auf etwas zu zeigen – einzusetzen, um das Verhalten anderer zu beeinflussen oder um etwas bzw. Informationen zu erhalten. |
| 12 Monate | Sein Lallen enthält nun auch Laut- und Intonationsmuster der Sprachgemeinschaft des Säuglings. Wörter werden immer schneller und besser verstanden. Das Kleinkind spricht sein erstes erkennbares Wort aus. |
| 18 bis 24 Monate | Das Vokabular erweitert sich von etwa 50 auf 200 bis 250 Wörter. Das Kleinkind kombiniert zwei Worte. |

Sprachentwicklung



[Wordbank | Data \(stanford.edu\)](#)

Sprachentwicklung

| | Sprachlich |
|-------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 2 Jahre | <ul style="list-style-type: none">- Wortschatz wird sehr schnell größer- Nutzt vielerlei Hinweise – wahrgenommene und zunehmend auch soziale und linguistische –, um die Bedeutungen von Wörtern herauszufinden- Spricht in einfachen Sätzen mit der grundlegenden Wortstellung der Muttersprache- Zeigt nützliche Fertigkeiten der Gesprächsführung |
| 3 – 4 Jahre | <ul style="list-style-type: none">- Ist sich einiger sinnhaltiger Eigenschaften geschriebener Sprache bewusst- Prägt neue Wörter auf der Basis bekannter Wörter; erweitert sprachliche Bedeutungen durch Metaphern- Beherrscht immer komplexere grammatische Strukturen- Übergeneralisiert manchmal grammatische Regeln auf Ausnahmen- Passt seine verbalen Äußerungen dem Alter, Geschlecht und sozialen Status eines Zuhörers an |
| 5 – 6 Jahre | <ul style="list-style-type: none">- Versteht, dass Buchstaben und Laute systematisch verknüpft sind- Verwendet erfundene Schreibweisen- Mit sechs Jahren erreicht der Wortschatz einen Umfang von etwa 10.000 Wörtern- Verwendet kompetent die meisten grammatischen Konstrukte |

Sprachentwicklung

Sprachlich

6 – 8 Jahre

- Der Wortschatz wächst im Laufe der mittleren Kindheit rapide und umfasst schließlich 40.000 Wörter
- Wortdefinitionen sind konkret und beziehen sich auf Funktion und Aussehen
- Übergang vom entstehenden Schriftspracherwerb zum konventionellen Lesen
- Sprachliche Bewusstheit wächst
- Verständnis und Verwendung immer raffinierterer, indirekter Ausdrucksweisen wie Ironie und Sarkasmus
- Erzählungen werden strukturierter, detaillierter und ausdrucksstärker

9 – 11 Jahre

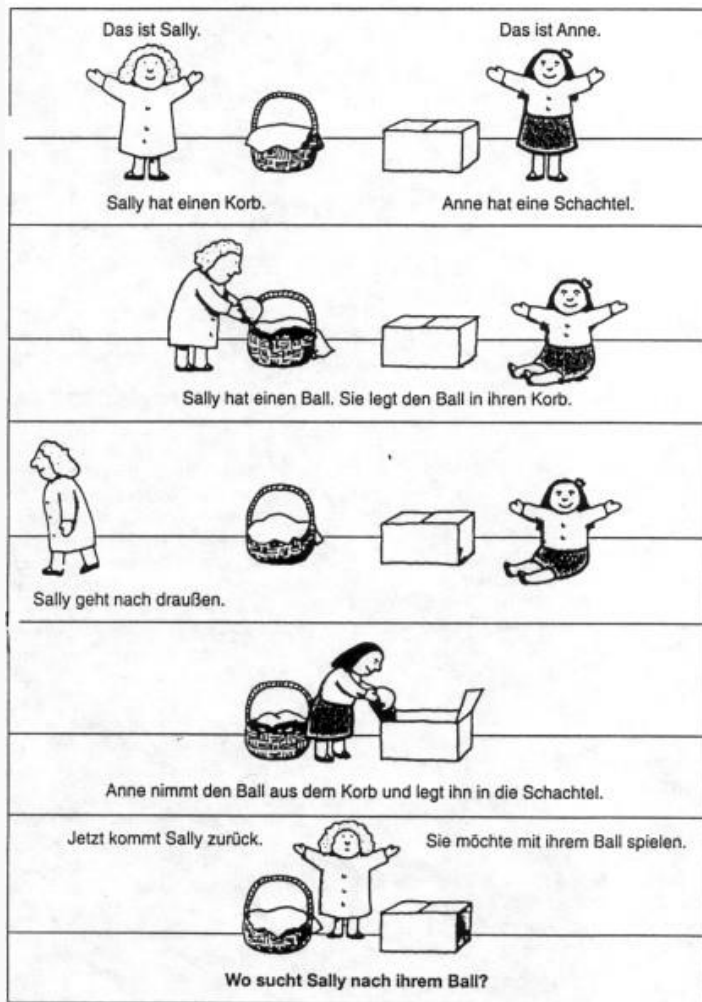
- Reflektiert und verwendet Wörter präziser; Wortdefinitionen betonen Synonyme und kategoriale Beziehungen
- Begreift multiple Wortbedeutungen, was sich im Verstehen von Metaphern und Witzen zeigt
- Lernt weiterhin komplexe grammatische Konstruktionen hinzu
- Erzählungen werden länger und enthalten mehr wertende Kommentare

Soziale Entwicklung

Soziale Entwicklung

- Zentrale Aspekte sind:
 - Perspektivübernahme:
 - Theory of Mind
 - Empathie

Perspektivübernahme/ Theory of Mind



3-Berge-Problem: „Wie sieht das für die Puppe aus?“



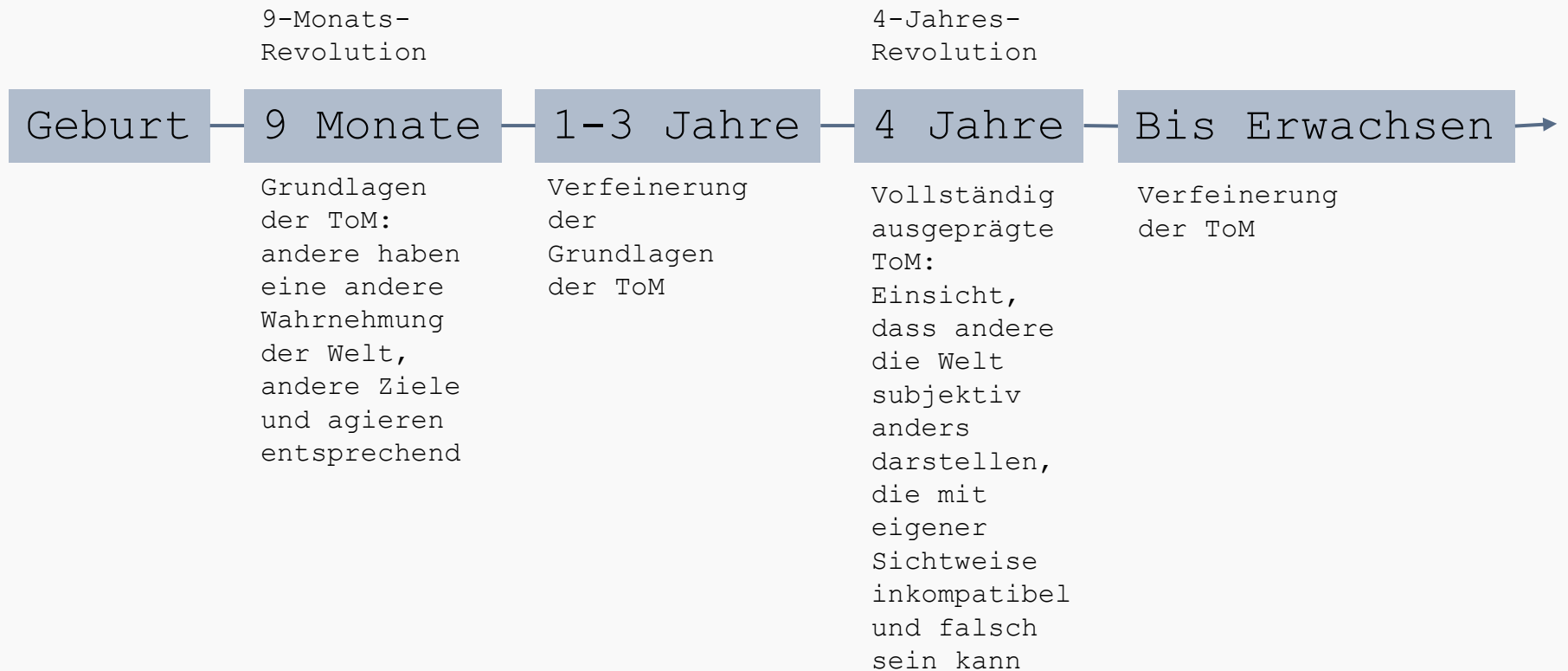
Perspektivübernahme

- Fähigkeit, den Standpunkt einer anderen Person, der sich vom eigenen unterscheiden kann, bewusst einzunehmen, ohne den eigenen zu verlieren (Flavell et al., 1981)
 - Ebene 1 ab 2,5 Jahren: andere können etwas anderes sehen
 - Ebene 2 ab 4 Jahren: ein Objekt sieht aus unterschiedlicher Perspektive anders aus

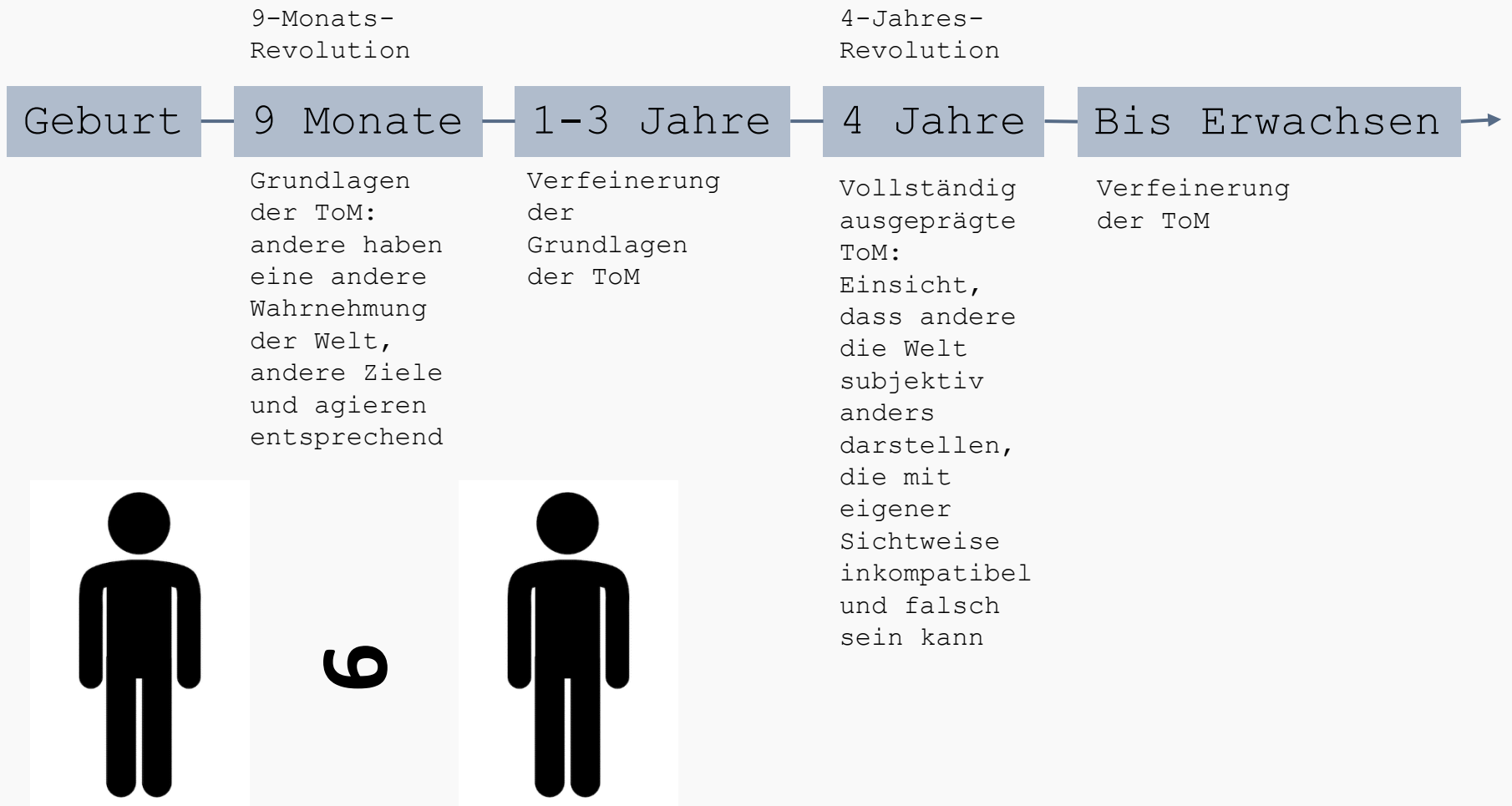
Theory of Mind

- konzeptionelle Fähigkeit, andere Menschen als Akteure zu verstehen, die subjektive mentale Zustände, wie Überzeugungen, Wünsche und Absichten haben (Rakoczy, 2021)
- Die basalen Fähigkeiten entwickeln sich in den ersten fünf Jahren
- Grundvoraussetzung für soziale Interaktion

Theory of Mind



Theory of Mind



Empathie & Moral

- Empathie: Fähigkeit, den emotionalen Zustand anderer wahrzunehmen und dafür empfänglich zu sein, was häufig was oft die Motivation hervorruft, sich um ihr Wohlergehen zu kümmern (Decety & Holvoet, 2021)
- Moral: allmähliche Übernahme der Verhaltens- und Einstellungsnormen einer sozialen Gemeinschaft durch ein heranwachsendes Mitglied dieser Gesellschaft.

Empathie & Moral

- Anhaltende Entwicklung über Kindheit und Jugend hinweg
- Beeinflusst von:
 - Genetik
 - Temperament
 - Kontext
 - Umfeld
- Angeborene Fähigkeit für Empathie, Entwicklung benötigt Erfahrung und soziale Interaktion (Eisenberg& Eggum 2009; Zahn-Waxler et al., 2019)

Empathie & Moral

- 2 Jahre:
 - Versteht Ursachen und Folgen von Grundemotionen
 - Anzeichen von entwickelnder Moralempfindung
- 3-4 Jahre:
 - Drückt häufiger Empathie verbal aus
 - Kann moralische Imperative von sozialen Konventionen und Angelegenheiten der persönlichen Entscheidungen unterscheiden
- 5-6 Jahre:
 - Empathische Reaktionen werden häufiger
 - Hat zahlreiche moralisch relevante Regeln und Verhaltensweisen erworben

Empathie & Moral

- 6-8 Jahre:
 - Empathie wird stärker
 - Das Kind entwickelt eine flexiblere Sicht moralischer Regeln und berücksichtigt prosoziale und antisoziale Absichten
- 9-11 Jahre:
 - Empathische Reaktionen erweitern sich auf allgemeine Lebensbedingungen
 - Empathische Reaktionen erweitern sich auf allgemeine Lebensbedingungen

Kindeswille

- Entwicklung Wille relevante Teilkompetenz für Partizipation

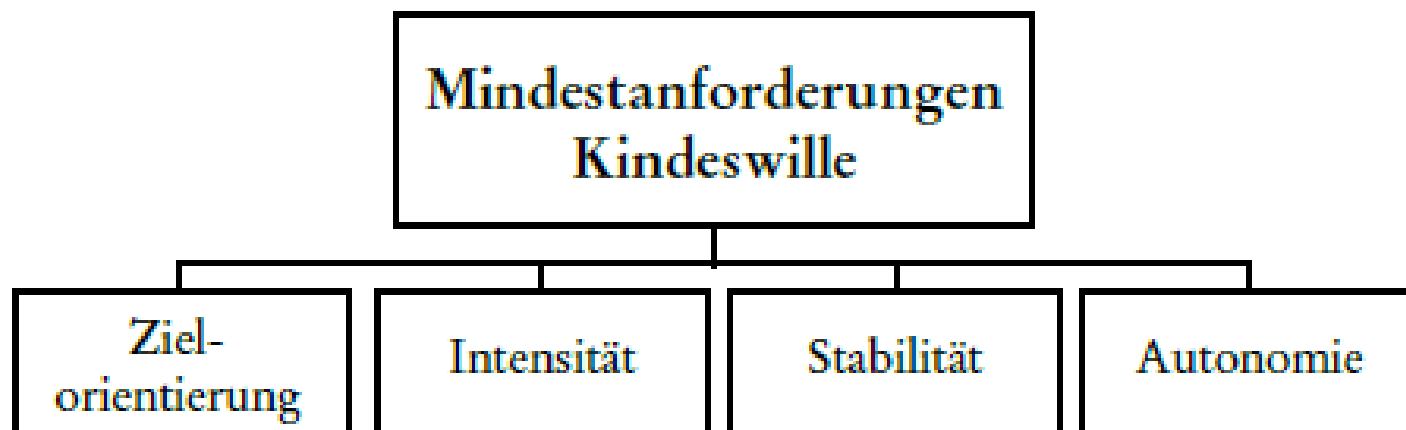


Abb. 5: Mindestanforderungen an das Vorliegen eines Kindeswillens (Prüfkriterien für Diagnose und Prognose Kindeswille)

Kindeswille

- Ab einem Alter von 3 – 4 Jahren kann von Kompetenzen für einen stabilen und autonomen Willen ausgegangen werden
- Begründung bei jüngeren Kindern eher emotionaler, bei älteren zunehmend rational
- Gefahrenquellen:
 - Selbstgefährdung
 - Induzierter Wille

Kindeswille

Dettenborn 2010

| Neuerwerb | Alter | Autor |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|--------------------------------------------------------------|
| Erwerb des Begriffes Überzeugung | 3-4 | Sodian 2007 |
| Fähigkeit, zwischen Realität und Überzeugung zu unterscheiden | 3-4 | Sodian 2007, Bruning u.a. 2005 |
| Verstehen falscher Überzeugung; Erinnern an eigene falsche Überzeugung | 4 | Astington 2000 Mitchell & Lacohee 1991 |
| Unterscheidung von absichtlichen und zufälligen Handlungen | 3-4 | Piaget 1983 Shultz u. a. 1980 |
| Erwerb der Kernbegriffe Absicht und Überzeugung als Werkzeug zur Vorhersage menschlichen Verhaltens | 3-4 | Perner 1991 |
| Voraussage von Gefühlen (z. B. Traurigkeit nach Misslingen einer Absicht) | 3 | Harris 1992 Wellman 1990 |
| Unterscheidung zwischen wirklichen und vorgestellten Dingen bzw. angenommenen Zuständen (reale und geistige Welt) | 3 | Harris 1992 Wellman 1990 |
| Übergang von bloßer Empathie zur emotionalen Perspektivübernahme | 3 | Selman 1984 Silbereisen 1995 |
| Fähigkeit, bei Interaktionen auf den Informationsstand des Gegenüber Rücksicht zu nehmen | 4 | Perner & Leekam 1986 Bischof-Köhler 2000, Bischof 2009 |
| Berücksichtigung der falschen Überzeugung des anderen in der eigenen Handlungsvorhersage | 3-4 | Wellman u. a. 2001 Carpenter u. a. 2003 |
| Differentierung zwischen Handlungsintentionen und Scheinintentionen anderer | 3 | Rakoczy u. a. 2004 |

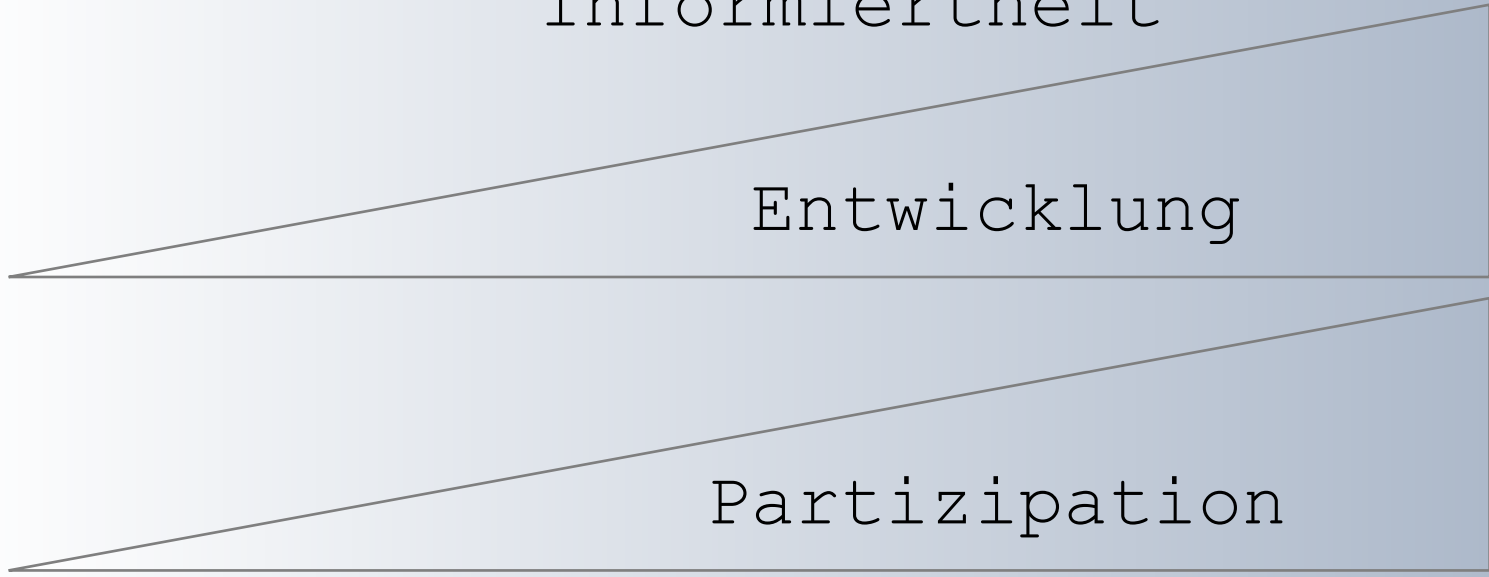
| Neuerwerb | Alter | Autor |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|--------------------------------------------------------------------------|
| Situationsübergreifende Verhaltensvorhersagen in Abhängigkeit von Persönlichkeitsmerkmalen | 4 | Yulli u. a. 1998 |
| Fähigkeit zur Täuschung anderer | 3-4 | Hala u. a. 1991 Harris 1992 Winner & Leekam 1991, Wilson u. a 2003 |
| Fähigkeit zum Bedürfnisaufschub bzw. Belohnungsaufschub | 3-4 | Bischof-Köhler 2011, Holodynski u. a. 2013, Haug-Schnabel 2017 |
| Selbstkontrolle (Verzicht) | 4-5 | Perner 1991 |
| Beginn des autobiographischen Gedächtnisses (Erinnerung an persönlich relevante Ereignisse) | 3-4 | Schneider & Büttner 1995 Perner 1998, Tulving 2001 |
| Reflexionen über Zukunft; Vorstellen einer künftigen Situation, in der ein Motiv befriedigt wird | 3 1/2-4 | Harner 1982, Atance 2008 |
| Vorstellungen über Zeitspannen | 3-4 | Bischof-Köhler 2000, 2010, Haug-Schnabel 2017 |
| Übergang vom prälogischen bzw. magischen Denken zum kausalorientierten Denken | 3-4 | Piaget 1955 Mähler 2005 |
| Sprachliche Kompetenzen: Gegensätze benennen; Fragen zu sozialen Beziehungen stellen; Begriffe mit Zeitbezug; mentale Ausdrücke (Wollen, Können) | 3-4 | Harris 1992 Sodian 2007 Haug-Schnabel 2017 |

Informiertheit

Entwicklung

Partizipation

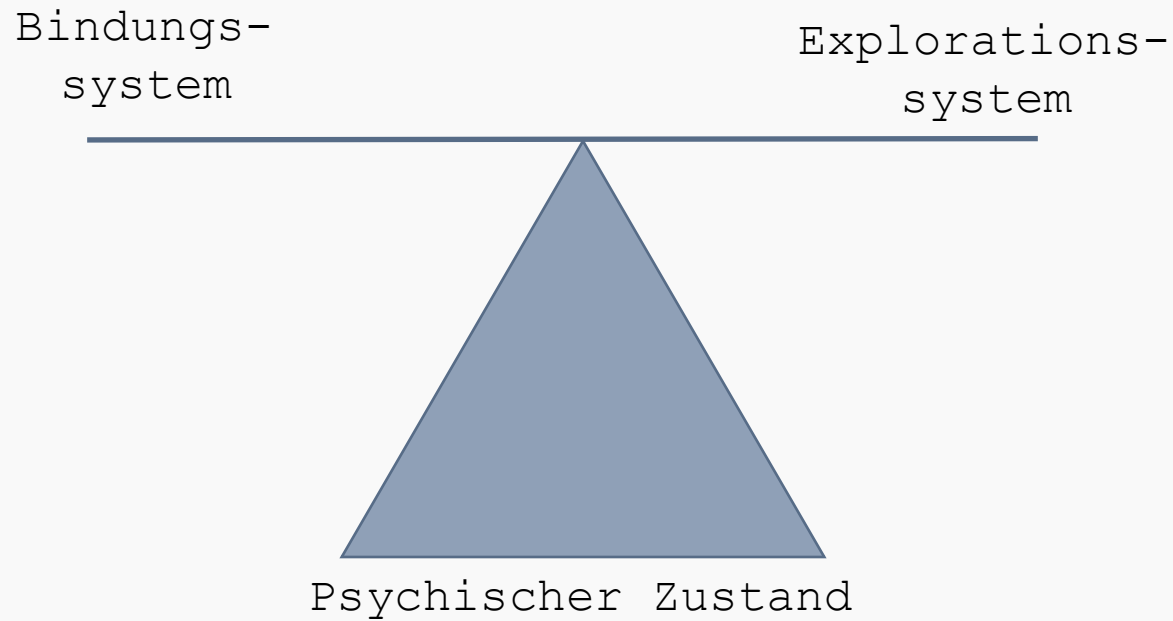
Feinfühligkeit



Feinfühligkeit

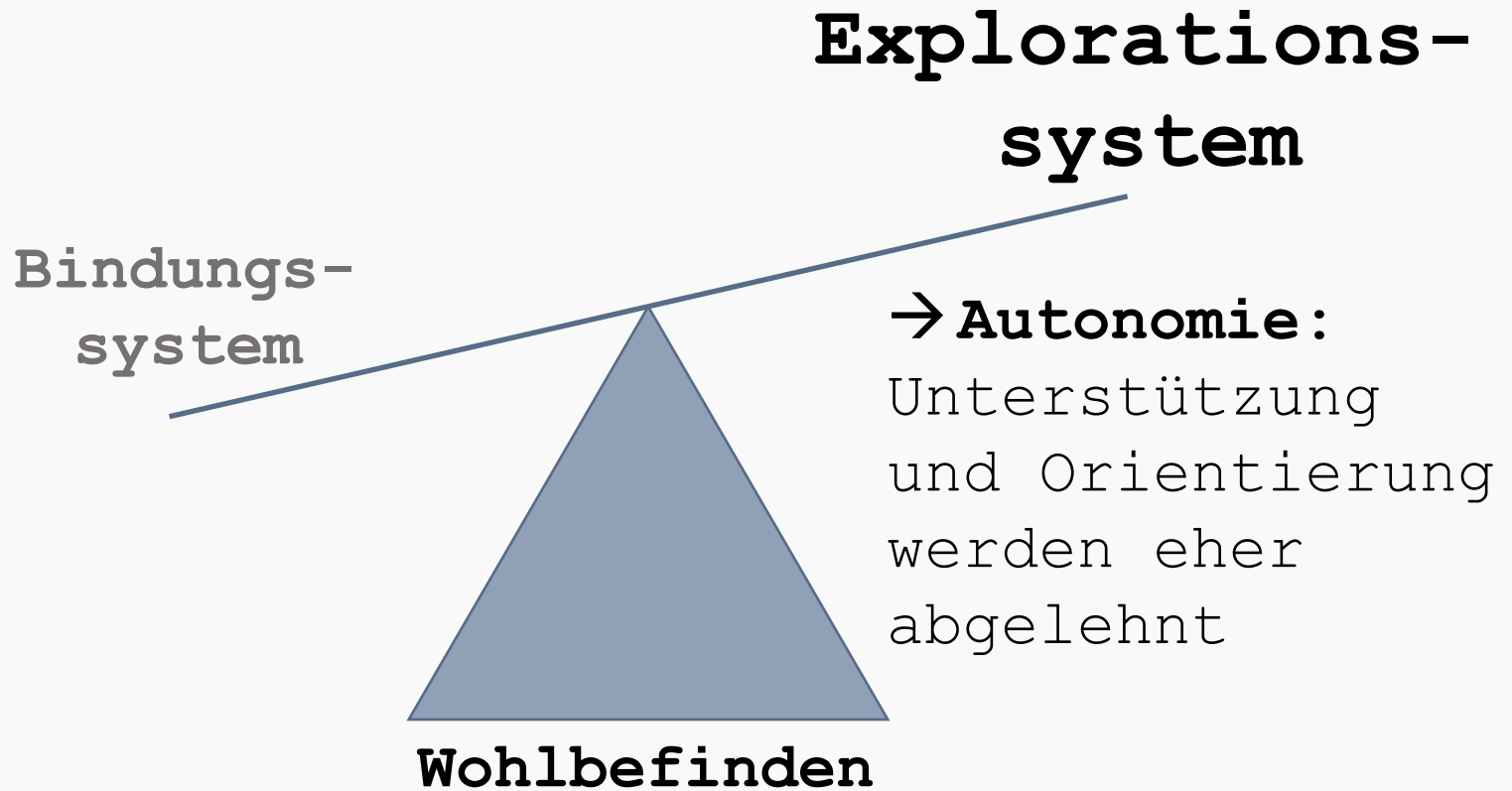
- **Feinfühligkeit = Wahrnehmung und richtige Interpretation der kindlichen Signale und prompte Reaktion darauf (Ainsworth et al. 1974)**
- Ursprünglich bezogen auf Mutter-Kind-Interaktion
- Kinder gehen in Kitas Bindungen mit Betreuer*innen ein, Suchen Nähe und Sicherheit in emotional belastenden Situation, ähnlich, wie bei Eltern (Cummings 1980)
- Zentraler Aspekt bei Bindung

Bindung und Exploration



Bowlby (1979)

Bindung und Exploration



Bindung und Exploration

**Bindungs-
system**

Explorations-
system

→ **Sicherheit:**
Trost und Nähe,
Unterstützung
und Orientierung



**Unwohlsein /
Überforderung**

Bowlby (1979)

Feinfühligkeit

- Trotz Vorliegen kognitiver, sprachlicher, sozialer Fähigkeiten kann der Unterstützungsbedarf bei Aufgaben (z.B. im Kontext Partizipation) sehr unterschiedlich sein
- Feinfühligkeit bei Betreuungspersonen notwendig, um adäquat zu unterstützen

Informiertheit

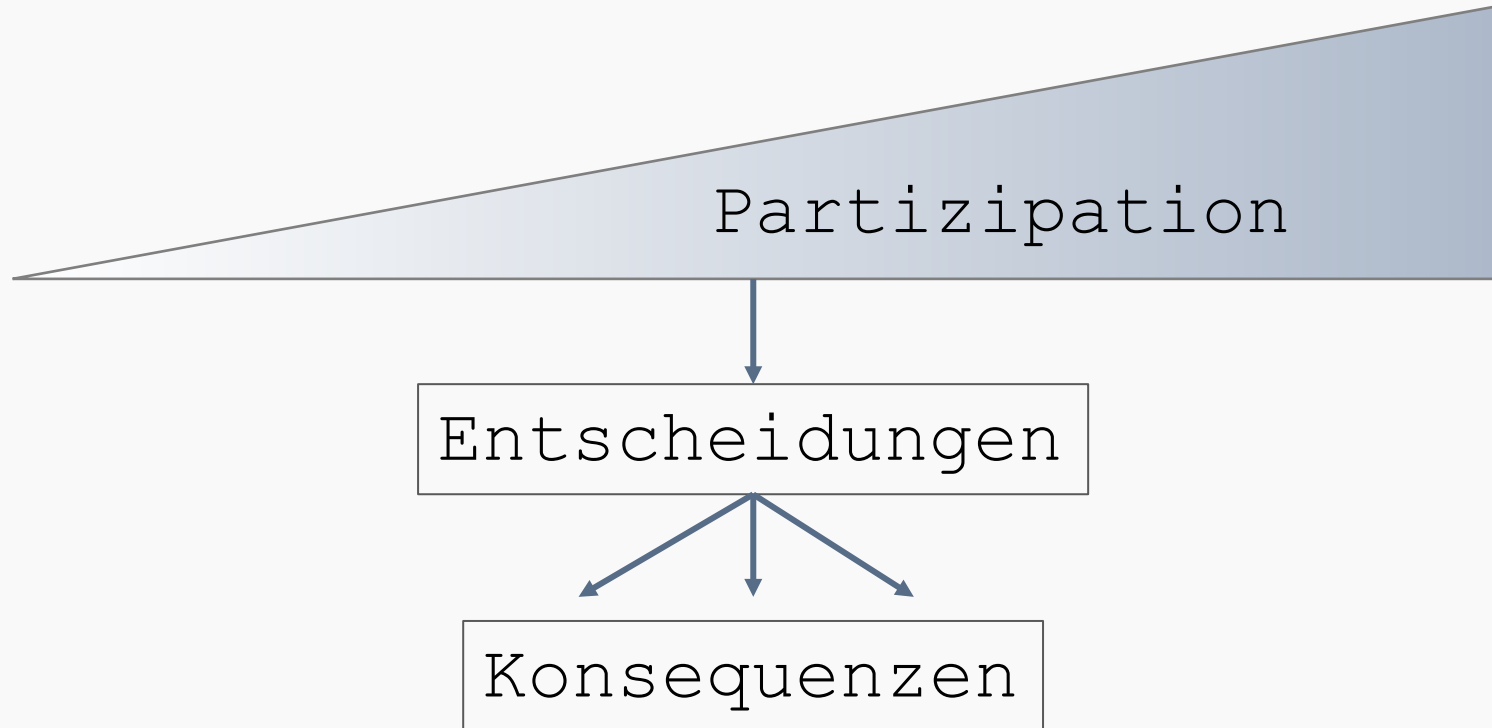
Entwicklung

Partizipation

Tragweite der
Entscheidung

Feinfühligkeit

Tragweite der Entscheidung



Tragweite der Entscheidung

Partizipation

Entscheidung

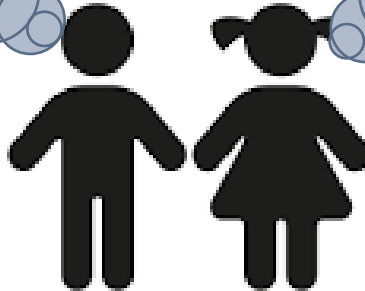
Konsequenzen

Wie
weitreichend
sind die
Konsequenzen
?

Überblickt
das Kind die
Konsequenzen
?

Entscheidung für ein
Outfit
vs.

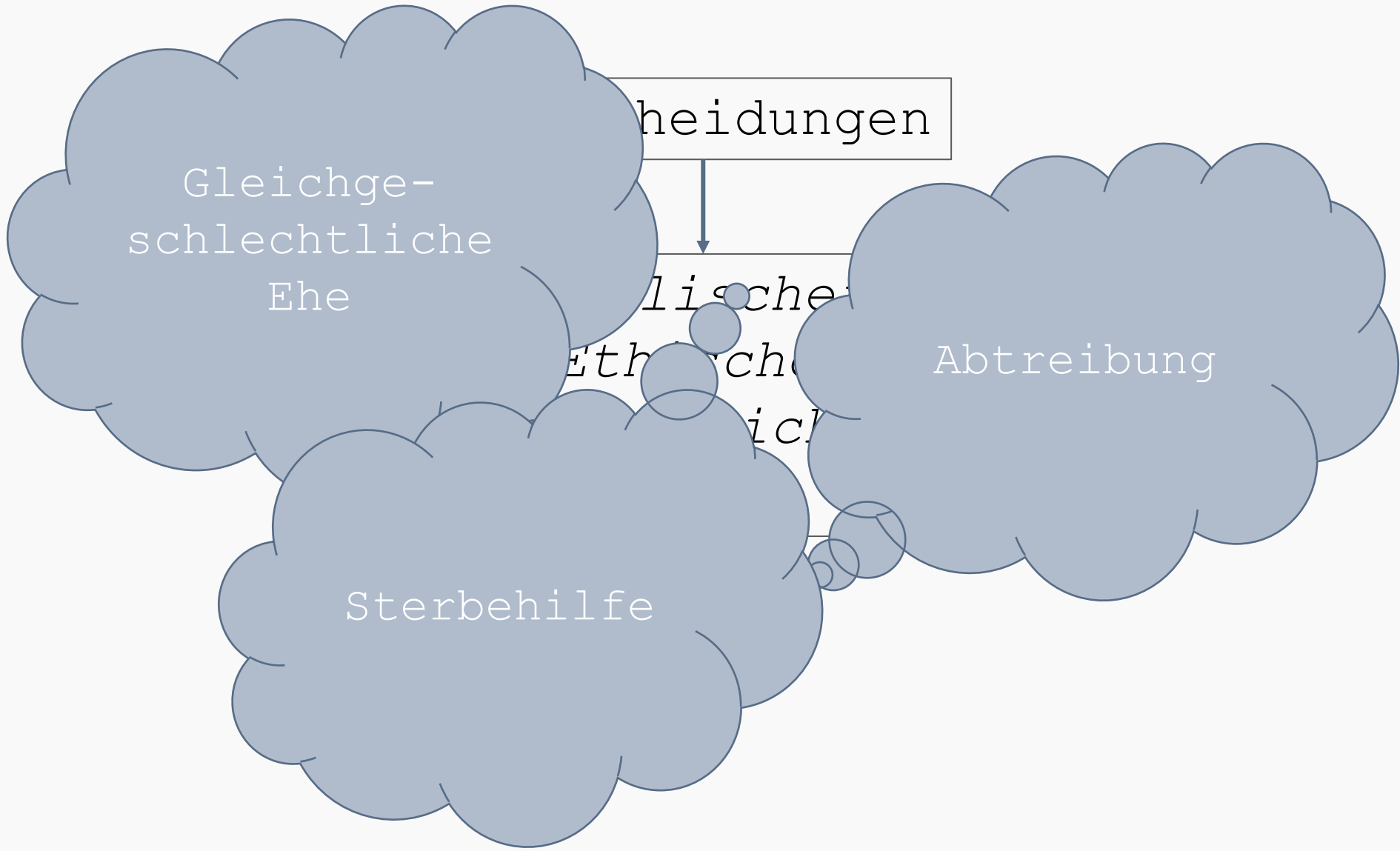
geschlechtsangleichende
Massnahmen



Essensplan für eine Woche
vs.

Kosten und Folgekosten
Umbaumaassnahme

Tragweite der Entscheidung



Fazit

- Partizipation kann im Grad variieren
- Beim Grad der Partizipation sollte die Entwicklung berücksichtigt werden, relevante Meilensteine sind:
 - Kognitive Entwicklung
 - Sprachliche Entwicklung
 - Soziale Entwicklung
 - Kindeswille

Fazit

- Partizipation kann im Grad variieren
- Beim Grad der Partizipation sollte die Entwicklung berücksichtigt werden, relevante Meilensteine sind:
 - Kognitive Entwicklung:
 - Durch Piaget eher unterschätzt
 - Eher kontinuierlich als in Stadien
 - Viele für Partizipation relevante Aspekte in Ansätzen bei 2-Jährigen vorhanden

Fazit

- Partizipation kann im Grad variieren
- Beim Grad der Partizipation sollte die Entwicklung berücksichtigt werden, relevante Meilensteine sind:
 - Sprachliche Entwicklung:
 - Erste Wort mit ca. 12 Monaten
 - Ab 2 Jahren steigt Wortschatz rapide an
 - Mit 6 Jahren Wortschatz von ca. 10.000 Wörtern

Fazit

- Partizipation kann im Grad variieren
- Beim Grad der Partizipation sollte die Entwicklung berücksichtigt werden, relevante Meilensteine sind:
 - Soziale Entwicklung:
 - Ab 3-4 Jahre viele relevante Entwicklungen in den Bereichen Moral, Perspektivübernahme, Selbstkonzept und Empathie

Fazit

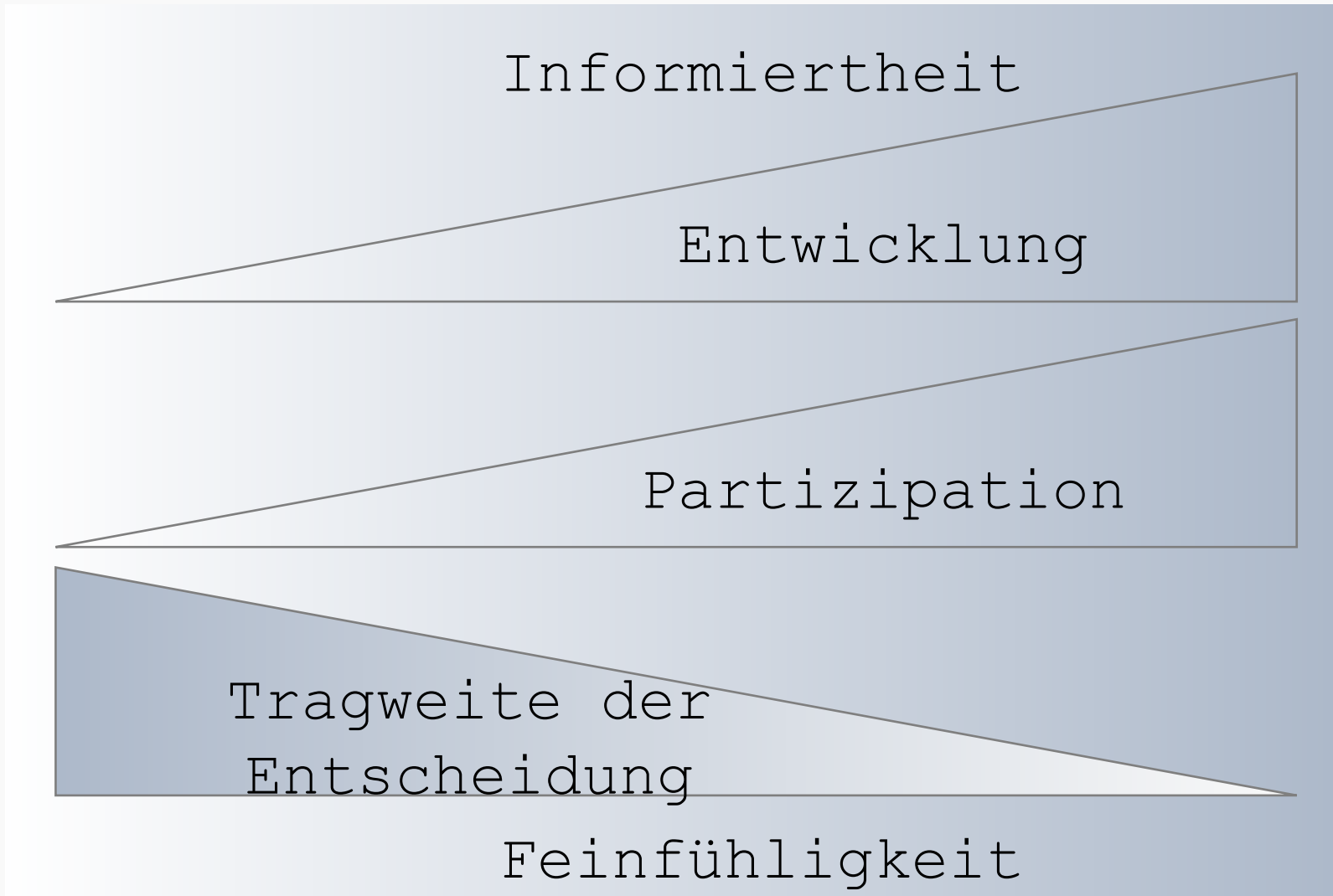
- Partizipation kann im Grad variieren
- Beim Grad der Partizipation sollte die Entwicklung berücksichtigt werden, relevante Meilensteine sind:
 - Kindeswille:
 - 3-4 Jahre stabiler autonomer Wille möglich

Fazit

Gelingende Partizipation ist:

- Entwicklungsangepasst
- Findet in einem Rahmen von:
 - Informiertheit
 - Feinfühligkeit statt
- Bezieht auch die
Entscheidungsstragweite mit ein

Fazit



Vielen Dank für die
Aufmerksamkeit

Kontakt:

Dr. Andreas Witt

Andreas.Witt@upd.ch

Literatur

- Ainsworth, M.D.S., Bell, S.M. and Stayton, D.J. (1974) Infant-Mother Attachment and Social Development: "Socialisation" as a Product of Reciprocal Responsiveness to Signals. In: Richards, P.M., Ed., *The Integration of a Child into a Social World*, Cambridge University Press, Cambridge, 99-135.
- Berk, L. (2019). *Entwicklungspsychologie - 7. aktualisierte Auflage*. Pearson Studium
- Bowlby, J. (1979). *The bowlby-ainsworth attachment theory*. *Behavioral and Brain Sciences*, 2(4), 637-638.
- Bullock, Merry & Gelman, Rochel & Baillargeon, Renée. (1982). *The development of causal reasoning*. *The Developmental Psychology of Time*. 209-254.
- Cummings, E. M. (1980). *Caregiver stability and daycare*. *Developmental Psychology*, 16, 31-37.
- Decety, J., & Holvoet, C. (2021). *The emergence of empathy: a developmental neuroscience perspective*. *Developmental Review*, 62, 100999.
- Dettenborn, H. (2010). *Kindeswohl und Kindeswille*. *Psychologische und rechtliche Aspekte*, 2.
- Eisenberg, N., & Eggum, N. D. (2009). *Empathic responding: Sympathy and personal distress*. *The social neuroscience of empathy*, 6(2009), 71-830.
- Flavell, J. H., Everett, B. A., Croft, K., & Flavell, E. R. (1981). *Young children's knowledge about visual perception: Further evidence for the Level 1-Level 2 distinction*. *Developmental psychology*, 17(1), 99.
- H. Förstl (Hrsg.), *Theory of Mind*, DOI 10.1007/978-3-642-24916-7_1 © Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2012
- Goswami, U. (2008). *Cognitive development: The learning brain*. Psychology Press.
- Jaun, T. (1999). *Durch Identifikation zu Verantwortungsbewusstsein: Die Partizipation von Kindern und Jugendlichen als Chance für eine nachhaltige Entwicklung. man kann ja nicht einfach aussteigen " : Kinder und Jugendliche zwischen Umweltangst und Konsumlust*. Zürich: vdf Hochschulverlag AG, 261-274.
- Lenz, A. (2006). *Psychologische Dimensionen der Partizipation. Überlegungen zu einer theoretischen Fundierung eines Handlungs-und Organisationsprinzips. Partizipation-ein zentrales Paradigma. Analysen und Berichte aus psychosozialen und medizinischen Handlungsfeldern*. Tübingen, Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie, 13-34.
- Piaget, J. (2000). *Piaget's theory of cognitive development*. *Childhood cognitive development: The essential readings*, 2, 33-47.
- Schneider, W., Lindenberger, U., Oerter, R., & Montada, L. (2018). *Entwicklungspsychologie*. Beltz.
- Schröder, R. (1995). *Kinder reden mit! Beteiligung an Politik, Stadtplanung und Stadtgestaltung*. Beltz.
- Szagun, G., Stumper, B. & Schramm, A.S. (2009). *Fragebogen zur frühkindlichen Sprachentwicklung (FRAKIS) und FRAKIS-K (Kurzform)*. Frankfurt: Pearson Assessment. <https://www.pearsonassessment.de/>
- Warneken, F., & Tomasello, M. (2006). *Altruistic helping in human infants and young chimpanzees*. *science*, 311(5765), 1301-1303.
- Willatts, P. (1999). *Development of means-end behavior in young infants: Pulling a support to retrieve a distant object*. *Developmental psychology*, 35(3), 651.
- Wilkening, F. (1981). *Integrating velocity, time, and distance information: A developmental study*. *Cognitive psychology*, 13(2), 231-247.
- Schuntermann, M. (2001). *Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) der Weltgesundheitsorganisation (WHO)-Kurzdarstellung*. *Physikalische Medizin, Rehabilitationsmedizin, Kurortmedizin*, 11(06), 229-230.
- Zahn-Waxler, C., Schoen, A., & Decety, J. (2018). *An interdisciplinary perspective on the origins of concern for others: Contributions from psychology, neuroscience philosophy and sociobiology*. In N. Roughley, & T. Schramme (Eds.), *Forms of fellow feeling: Empathy, sympathy, concern and moral agency* (pp. 184-215). New York, NY: Cambridge University Press.